

Thema „Bindung“ darzustellen. Im Zuge dieser Studie wurden benachteiligte Kinder und deren Familien über 40 Jahre hinweg begleitet, beobachtet und befragt. Neue Testsituationen mussten eigens entwickelt und immer wieder auch adaptiert werden, um relevante Beobachtungen machen zu können. Alan Sroufe spart bei seinen Schilderungen in diesem Buch zu seinen Forschungen auch nicht die sich ergebenden ethischen und organisatorischen Herausforderungen und den Umgang, den sein Team und er damit gefunden haben, aus. Die Ergebnisse seiner Studie gewähren umfassende Einblicke auf den Einfluss von Bindungspersonen auf die spätere Entwicklung und den zukünftigen Umgang mit belastenden Lebensereignissen dieser Kinder. Gleichzeitig wird in diesem Buch auch beschrieben, welche Umgebungsfaktoren und Erfahrungen auf Basis von Forschungsdaten die Auswirkungen negativer Bindungserfahrungen reduzieren können.

Das Besondere an diesem Buch „Der Weg zur eigenen Persönlichkeit. Wie Bindungserfahrungen uns lebenslang prägen“ ist sicherlich die Verknüpfung von Forschungsergebnissen mit eigenen, ausgesprochen ehrlich anmutenden, autobiographischen Beschreibungen von Erlebnissen und Entwicklungen sowie der Schilderung einer spannenden Forschungsepoche der Psychologie aus der ureigensten Perspektive des Autors. Dieser Umstand macht dieses Buch auch für jene Kolleginnen und Kollegen lesenswert, die sich bereits intensiv mit dem Thema „Bindungserfahrungen und ihre Implikationen“ beschäftigt haben.

Für Sie gelesen von
Andrea Platzer
aus Wien

Strenger, C.

Die Angst vor der Bedeutungslosigkeit. Das Leben in der globalisierten Welt sinnvoll gestalten

2022, 2. Auflage, Gießen, Psychosozial-Verlag
ISBN: 978-3-8379-3157-0, 323 Seiten, € 33,90

Carlo Strenger analysiert in diesem Buch die negativen Wirkungen der Selbstvermarktung der Menschen und des Relativismus als Weltanschauung. Beide hängen mit der neoliberalen Wirtschaft zusammen: Seit den 1980er-Jahren gewinnt diese stetig an Einfluss; heute ist sie die alles bestimmende politische Kraft. Das „Evangelium des freien Marktes“ mache, so Strenger, den Menschen

zur Ware und dessen Selbst zum „Design-Projekt“. Angst vor Bedeutungslosigkeit und das Gefühl, dass das eigene Leben sinnlos ist, seien Folgen davon.

Angesichts des die Geisteswissenschaften dominierenden Relativismus fehlt heute eine metaphysische Instanz, von der aus eine tragfähige Kritik des Wirtschaftsdogmatismus möglich wäre. Da Strenger den Relativismus jedoch nicht so sehr als theoretischen Ansatz, sondern in der gesellschaftlichen Erscheinung beliebig zusammengewürfelter „Pop-Spiritualitäten“ vor Augen hat, sucht er einen pragmatischen Ausweg:

Von der Angst vor Bedeutungslosigkeit können wir uns ihm zufolge befreien, indem wir das für unser je eigene Leben Wesentliche entdecken und kultivieren. Das ist die Quintessenz des ersten Hauptteils des Buchs. Sie erinnert an Viktor Frankls schöpferische Werte. Frankl entspricht der Vielfalt psychischer Aspekte jedoch besser, weil er zusätzlich Erlebnis- und Einstellungswerte kennt.

Was für uns wesentlich ist, erweist sich Strenger zufolge im Rahmen unserer Weltanschauung. Sie ordne unsere Werte und gewährleiste „jenes existenzielle Verankertsein“, auf das Sinnerleben angewiesen ist. Um dem Verstand zu entsprechen, müsse sie „einer kritischen Prüfung standhalten“. Vor diesem Hintergrund plädiert er für Weltanschauungen, die insofern offen sind, als sie akzeptieren, dass wir niemals „endgültige Gewissheit haben können“. Das ist die Quintessenz des zweiten Hauptteils.

Die kritische Prüfung möchte der Autor auf der Rationalität der Aufklärung grundgelegt sehen. Daran schließt sich die Frage an, wie er die Aufklärung angesichts der kritischen Auseinandersetzungen mit ihr in der Literatur geradezu naiv rezipieren kann. In diesem Zusammenhang ist denn auch der Schluss des Autors skeptisch zu bewerten, dass die traditionellen Religionen einer kritischen Prüfung nicht standhalten. Er macht ihn plausibel, indem er die Religionen undifferenziert mit ihren fundamentalistischen Erscheinungsformen gleichsetzt und theologisch-reflexive Religiosität ignoriert.

Ein fundamentaler Selbstwiderspruch ist darin zu finden, dass Strenger den weltanschaulichen Relativismus kritisiert und zugleich eine radikal-konstruktivistische Position einnimmt: Alle Weltanschauungen seien Fiktionen, die erdacht wurden, um „dem menschlichen Leben einen Sinn zu geben“. Im Widerspruch dazu geht der Autor davon aus, dass sie – als Fiktionen! – prinzipiell mit aufgeklärtem Denken vereinbar sein können. Darüber hinaus klingt es geradezu absurd, dass wir Menschen auf Fiktionen angewiesen sein sollen, um psychisch gesund leben zu können.

Die Lektüre kann allen empfohlen werden, die sich für soziologische Analysen der westlichen Länder interessieren. Psycholog:innen vermissen vermutlich an vielen

Stellen eine begrifflich-theoretische Anbindung an psychologische Konzepte. Das Werk ist ein umfangreicher Essay mit zahlreichen Exkursen, die einen gelegentlich den roten Faden verlieren lassen. Eine große Einschränkung besteht darin, dass das englischsprachige Original 2011 erschien und somit sowohl der umfangreiche Einfluss der sogenannten sozialen Medien als auch neue politische Phänomene (dass etwa jemand wie Trump Präsident der USA werden kann) keinen Eingang fanden.

Für Sie gelesen von
Markus und Katharina Seidl-Nigsch
aus Nenzing

Atlas, G.

Emotionales Erbe. Eine Therapeutin, ihre Fälle und die Überwindung familiärer Traumata.

2023, Köln, DuMont-Verlag
ISBN: 978-3-8321-8125-3, 254 Seiten, € 24,00

Dr. Galit Atlas betreibt als Psychoanalytikerin eine private Praxis in Manhattan mit den Interessensschwerpunkten „relationale Psychoanalyse“ und „Gender und Sexualität“. In dem vorliegenden Buch beschäftigt sie sich im Kernpunkt mit Erscheinungsformen familiärer Traumata der Großeltern und der Eltern, und wie diese auf das Leben der Nachkommen wirken. Sie bezeichnet die Traumata als „emotionales Erbe“, das generationenübergreifend Muster erzeugt, die von selbst nicht immer erkannt werden. Von Anfang an geht die Autorin davon aus und postuliert, dass das Erkennen der Spuren unserer Vorfahren einerseits und der Zusammenhang mit wiederkehrenden Mustern andererseits das Zuführen einer Lösung ermöglichen.

Die Autorin gewährt sehr persönliche Einblicke in die praktische psychoanalytische Arbeitsweise, indem sie Geschichten von Patienten und Patientinnen erzählt und diese mit ihren eigenen einschneidenden Lebenserfahrungen in Beziehung bringt: Es liest sich interessant, wie der Prozess von Erkunden, Erkennen und Prüfen von bislang unbewussten oder nicht beachteten Lebensinhalten (z. B. Familiengeheimnisse) angestoßen wird und sich in der psychoanalytischen Praxis entwickelt. Neue Perspektiven auf einen Konflikt, ein Problem und das damit verbundene psychische Leiden ergeben sich während der Zeit der Psychoanalyse. Den Geschichten gemeinsam ist gerade das Bewusstwerden der nicht beachteten Inhalte in der Lebensgeschichte von Fami-

lienmitgliedern und ihre Funktion für die Lebensgestaltung der Nachkommen. Es scheint, als ob allein die Erkenntnis über derartige Zusammenhänge bereits den Lösungsansatz darstellt. Am Ende des Buches erfahren die Leserin und der Leser mehr über persönliche familiäre Schicksalsschläge der Autorin und wie sie mit diesen umgeht.

Eine ausreichende Darstellung von Theorie fehlt in dem Buch. Es finden sich auf der letzten Seite des Buches insgesamt vier Quellenangaben. So ist das Buch weniger als Fachbuch zu bezeichnen. Es ist vielmehr für Laien interessant, die sich über das Vorgehen in einer Psychoanalyse informieren möchten und sich dafür näher interessieren, wie Analytiker und Analytikerinnen mit Patienten und Patientinnen in ihrer Arbeit umgehen, welche Fragen sie stellen, wie sie reden und was ihnen aus der eigenen Lebensgeschichte zum therapeutischen Inhalt einfällt.

Für Sie gelesen von
Ulrike Richter
aus Linz

Slunecko, T. & Benetka, G.

Geschichte und Paradigmen der Psychologie und Psychotherapie

2023, 1. Auflage, Wien, facultas-Universitätsverlag
ISBN: 978-3-8252-6164-1, 300 Seiten, € 35,00

Ähnlichkeit provoziert im Allgemeinen das Bedürfnis, sich abzugrenzen. Zum Beispiel tragen Menschen verschiedener Konfessionen innerhalb einer Religion Konflikte häufig emotionaler aus, als sie es jeweils mit Mitgliedern anderer Religionen tun. Ganz analog scheint ein großes Abgrenzungsbedürfnis zwischen klinischen Psychologen und Psychotherapeutinnen zu bestehen.

Thomas Slunecko und Gerhard Benetka ist es daher anzurechnen, dass sie in diesem Buch die gemeinsamen wissenschaftshistorischen und -theoretischen Grundlagen der Psychologie und Psychotherapie zu entfalten versuchen. Im ersten Teil des Buchs skizzieren die Autoren zum einen erkenntnistheoretische Probleme des Verstehens eines anderen Menschen und der zwischenmenschlichen Kommunikation. Zum anderen veranschaulichen sie den Ort der Psychologie anhand von Wilhelm Diltheys Unterscheidung zwischen erklärenden Natur- und verstehenden Geisteswissenschaften.

Hier tritt zutage, worin sich Psychologie und Psychotherapie unterscheiden mögen: nämlich in der überwie-